

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 34 (1977)

Heft: 1

Artikel: Die Überraschung des Kölner Archilochos

Autor: Theiler, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-27081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Überraschung des Kölner Archilochos

Von Willy Theiler, Bern

Für Gerhard Müller-Giessen

Literatur seit der editio princeps von Merkelbach-West ist verzeichnet in der von H. Flashar vortrefflich redigierten Ausgabe cum notis variorum, Zeitschrift Poetica 6 (1974) 486ff., die hier zur Grundlage genommen ist; abgeschlossen sind die fördernden Aufsätze von L. West, Th. Gelzer (z. T. verkürzte Fassung der dann Mus. Helv. 32, 1975, 12ff. publizierten Abhandlung), L. Koenen, H. Flashar/K. Maurer; mit einigen Bemerkungen zur Textherstellung (wo ich hauptsächlich über V. 11ff. jetzt anders urteile) und Interpretation bin auch ich beteiligt. Am Schluss der nachstehenden Erörterungen wird der Gedichttext nochmals abgedruckt.

Die folgende Gegenüberstellung spricht für sich.

Aristainetos Ep. 1, 21
(S. 152 Hercher)

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

ἄπτου τῶν μαστῶν,
ἡδίστων ἀπόλαυε φιλημάτων,
καὶ προσαγκαλίζου

... γάμον δὲ μήτε πολυπραγμόνει μήτε
προσδόκα

ἈΡΧΙΤΕΛΗΣ

εἰ γὰρ οὕτω σοι φίλον, ὦ Τελεσίππη,
οὐδ' ἐμοὶ ἐχθρόν
... καὶ ψιλοῦ ῥήματος ἀπολαύων ἢ καὶ
μόνης ἀξιούμενος θεάς.
τί δῆποτε ... ἀπέγνωνς τὴν μῆξιν;

Kölner Archilochos

ἈΡΧΙΛΟΧΟΣ

32 μαστῶν ... ἐφηψάμην
13 πολλόν μ' ἔχει πόθος φιλεῖν
30 αὐχέν' ἀγκάλῃσ' ἔχων

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

3 ἢ νῦν μέγ' ἡμείρεϊ γάμου (nicht
die Sprecherin)

ἈΡΧΙΛΟΧΟΣ

13 πείσομαι ὥς με κέλει

9 τέρψιές εἰσι θεῆς πολλαὶ νέοισιν
ἀνδράσιν παρέξ τὸ θεῖον χρῆμα
(bei Hesych π 839 Schmidt πάρεξ
τὸ θεῖον χρῆμα richtig erklärt als
ἔξω τῆς μίξεως, gefunden von E.
Degani, Quad. Urb. cult. class. 20,
1975, 229).

9ης, von Treu (unten S. 61) 113, 22

überlegt, wird mit ihm trotz der Parallele bei Aristainetos, dessen Blick an ΘΕΗC hängen mochte, abzulehnen sein.

⟨Archilochos traf auf Ritt ἐν προαστείῳ (Aristainetos Ep. 1, 5 Anf.) mit einer παρθένος zusammen, die er lange nicht gesehen hatte, sie war die jüngere Schwester (Stiefschwester?) der im gleichen Haus wohnenden Neobule. Er redete sie an: Mein schönes Fräulein (ὦ χαρίεσσα κόρη, ὦ χαρίεν κόριον, vgl. Theokrit 11, 30. 60), darf ich's wagen, Ihnen einen Kuss zu geben? und wurde gleich zudringlich; sie verwies ihm dies: Ernst ist es dir in deiner Jugendlichkeit und Wankelmütigkeit nicht mit den τέρψεις Ἀφροδίτης mir, der kaum heiratsfähigen, gegenüber; geh weg! (vgl. [Theokrit] 20, 2 in einer ähnlichen Anbändelszene ἔρρ' ἀπ' ἐμεῖο)⟩

1 πάμπαν ἀποσχόμενος· ἴσον δὲ τόλμ[α σὴ βίῃ (τὸ τολμηθὲν für die weitergehende Verführung bei Aristainetos Ep. 1, 6)

ΠΑΡΘΕΝΟΣ

ἐλπίζομενός ἐστιν ὁ γάμος ἡδύς· γέγονε· περιεφρονήθη καὶ τὸ πάλαι σπουδαζόμενον ἐξαίφνης ἀπέρριπται ... αἱ γὰρ ἐπιθυμίαι τῶν νέων ταχεῖαι καὶ πολλάκις ἑαυταῖς ἐναντίαι.

Es ist deutlich, dass zwischen Aristainetos und Archilochos bis in den Wortlaut Ähnlichkeit besteht, wenn auch männliche und weibliche Rollen teilweise vertauscht sind; Näheres darüber später. Eine direkte Benutzung der einen Seite durch die andere kommt nicht in Frage. Der Held bei Aristainetos heisst Ἀρχιτέλης, 'Kompagnieführer', also dasselbe wie Archilochos. In Τελεσίπη oder einer ähnlich Benannten den sonst unbekannten Namen der Unterrednerin zu vermuten, wäre kühn. Die Namen Τελεσικλῆς, Τέλλις tragen auch Vorfahren des Archilochos, W. Göber, RE 5a, 406, 39ff.

Das zuletzt aus Aristainetos Ausgeschriebene hilft uns, den verlorenen Eingang des Archilochosgedichtes zu rekonstruieren. Man muss dazu auch den Anfang von [Theokrit] 27, dem Liebesgespräch, nehmen, mit dem in «Studien zur Textgeschichte u. Textkritik» (Köln-Opladen 1959, 279ff.; Günther Jachmann gewidmet) eine Pastourelle des Walter von Châtillon (um 1170) verglichen wurde, die, wie sich nun zeigt, noch näher dem Archilochosgedicht steht.

Die mehrfach beigezogene Διὸς ἀπάτη Il. 14, 153ff. kommt als Vorbild nicht in Betracht. Walter lässt den aus der Stadt kommenden Reiter zu einem Hirtenmädchen treten, (Strophe 2) *quam solam ut attendi / sub arbore, descendi / et Veneris ostendi / mox iacula, / dum noto singula, / caesariem / et faciem* (vgl. [Theokrit] 20, 23ff., wo der Umwerbende rühmend notiert: seine χαῖται ... τὸ μέτωπον ... τὸ στόμα, beim Küssen πακτᾶς μαλακώτερον), / *pectus* (vor Walter *rictus* für τὸ στόμα?) *et oscula* (φιλήματα) ... (3) (*inquam*) *nos nulla vincula, / si pateris, / a Veneris / disiungent copula*. (4) *Virgo decenter satis / subintulit illatis: / haec precor omittatis / ridicula; / sum adhuc parvula, / non nubilus / nec habilis / ad haec opuscula*.

Im zufällig auch unvollständigen Einleitungsgespräch von [Theokrit] 27 raubt der zur Hirtin hinzutretende Hirt dieser einen Kuss, bei V. 3 und nochmals V. 19. Sie sträubt sich, sträubt sich überhaupt vor allem Aphrodisischen, lenkt allerdings V. 25 halbwegs ein: καὶ τί, φίλος, ῥέξαιμι; γάμοι πλήθουσιν ἀνίας.

Die Einleitung eines Gedichtes mit Kussmotiv liegt auch im eben schon zitierten [Theokrit] 20 vor (nach Meineke von Moschos oder Bion, denen manchmal auch [Theokrit] 27 zugeschrieben wurde): Εὐνίκα μ' ἐγέλαξε θέλοντά μιν ἄδὸ φιλᾶσαι ..., οὐ μεμᾶθηκα / ἀγροίκως φιλέειν, ἀλλ' ἀστικά χεῖλεα θλίβειν. Hier sträubt sich in Variation des Personals eine Städterin gegenüber einem Kuhhirten; das Idyll ist sozusagen eine Pastourelle ohne den Schlussteil gemeinsamer Liebesfreuden; statt dessen Rückkehr in V. 42ff. zum Kussmotiv des Anfangs. Auch der echte Theokrit kennt, wenn auch nicht am absoluten Anfang des Gedichtes, Anbändelung mittels eines Kusses und Abweisung 3, 18ff. ὦ κυάνοφρον / νύμφα, πρόσπτυξαί με τὸν αἰπόλον, ὥς τυ φιλήσω. / ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλήμασιν ἄδεα τέρψις. Im Spiel sind in diesem Idyll, das der Dichter von Idyll 20 nachahmt, wie im Idyll 27 Hirt und Hirtin. Der Vers ἔστι καὶ bis τέρψις wird in 27, 4 ausgeschrieben.

Immer wieder gehört, wie sich schon ergab, der Kuss zu den süßen τέρψεις Ἀφροδίτης πολλαί und verschönt mit den andern Freuden gegenseitiges Einverständnis bei den mannigfach erzählten Liebesereignissen. Daphnis und Chloe bei Longos 2, 11, 1 καθεζόμενοι ... πλησίον ἀλλήλων καὶ γευσάμενοι τῆς ἐν φιλήματι τέρψεως ἀπλήστως ἐνεφοροῦντο τῆς ἡδονῆς· ἦσαν δὲ καὶ χειρῶν περιβολαὶ θλίψιν τοῖς στόμασι παρέχουσαι.

Oft ist der Kuss der Anfang von Weiterem: Moschos Ἔρωσ δραπετής 4: μισθός τοι τὸ φίλημα τὸ Κύπριδος· ἦν δ' ἀγάγης νιν, / οὐ γυμνὸν τὸ φίλημα, τὸ δ' ὧ ξένε, καὶ πλεον ἐξεῖς. Aristainetos an der Ausgangsstelle Ep. 1, 21 nannte nach Betasten und Genuss des Kusses (so auch Ep. 2, 7, S. 162 unten Hercher) noch Berühren der Brüste, Umarmung, Liebesgespräch (ψιλὸν ῥῆμα), Anschauen (θεά). Er bietet Ähnliches auch Ep. 2, 16, S. 167 unten Hercher: σε ... ἐφίλουν τε ἡδέως καὶ σφοδρῶς ἄγαν ὑπελάμβανον ταῖς ἀγκάλαις καὶ τιθολαβεῖν ἐπέτρεπον (ich, die Hetäre); am Schluss πρὸς τῶν Θαῖδος μαστῶν καὶ

φιλημάτων μηδὲν ἔτι παρενόχλει· Ep. 1, 27 Ende: μαστῶν ... περιβολῆς ... φιλημάτων. Ep. 2, 10: (An Stelle des lebendigen Mädchens ein gemaltes Bild) πεφίληκα τὸ στόμα ... ἐπέθηκα τῇ κλίνῃ, ἡγκαλίσάμην.

Alkiphron 4, 13, 13: ... ἐπαίζομεν καὶ τις (Hetäre) ἐφίλησεν ὑπτιάσασα καὶ μασταρίων ἐφῆκεν ἄψασθαι, womit zu vergleichen Philodem A.P. 5, 306, 2 ἅπτη πολλάκι, πυκνὰ φιλεῖς (sagt Frau); Paulus Silentiarius A.P. 5, 272 μαζοῦς χερσὶν ἔχω, στόματι στόμα. Mehr gibt Longos: 3, 10, 3 φιλημάτων ἀπόλαυσις συνεχῆς καὶ λόγων ὁμιλία τερπνὴ (Liebesgespräch); 3, 14, 2 τί πλεον ἔσται φιλήματος καὶ περιβολῆς καὶ αὐτῆς κατακλίσεως; 3, 17, 2 φίλημα καὶ περιβολή und 3, 18, 3 καθίσαι πλησίον ... καὶ φιλήματα φιλεῖν ... καὶ φιλοῦντα ἅμα περιβάλλειν καὶ κατακλίνεσθαι χαμαί.

Eigenartig ist die von O. Luschkat, *Theologia viatorum* 12 (1975) 53ff. behandelte Stelle aus dem 'Hirten' des Hermas (Sim. 9, 11, 1ff.), wo der vom Hirten einem Mädchen übergebene fromme Jüngling davon spricht – in Umkehrung echt antiker Verhältnisse –, dass ἡ δοκοῦσα πρώτη αὐτῶν (τῶν παρθένων) εἶναι ἤρξατό με καταφιλεῖν καὶ περιπλέκεσθαι, αἱ δὲ ἄλλαι ὁρῶσαι ἐκείνην περιπλεκομένην μοι καὶ αὐταὶ ἤρξαντό με καταφιλεῖν ... καὶ παίζειν μετ' ἐμοῦ. Später ἐμὲ ἀνέκλιναν.

Für die Liebesszenerie ist vor der trivialen Selbsterfahrung ein veränderliches Schema anzunehmen, vielleicht nach einem berühmten Muster. Das Muster könnte, wie mich Th. Gelzer belehrt, kein anderes sein als Plato *Phaedr.* 255 e, wo dem Liebenden wie dem Geliebten zugewiesen sind ὁρᾶν, ἅπτεσθαι, φιλεῖν, συγκατακεῖσθαι. Zu ἡδονῆς κλίμαξ, lateinisch nach Donat zu Terenz *Eun.* IV 2, 12 *quinque lineae perfectae ad amorem: visus, alloquium, tactus, osculum, coitus*, ist zu verweisen auf E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (8. Aufl. Bern 1973) 501; Th. Gelzer, *Musaeus: Hero and Leander*, Loeb Class. Library (1975) 310.

Mehrfach standen in den vorher genannten Fällen Küssen und Betasten (der Brüste) zusammen (wie auch schon in der neuen Komödie, Plaut. *Bacch.* 480 ... *manus ferat <ei> ad papillas, labra a labris nusquam auferat ... manum sub vestimenta ad corpus tetulit Bacchidi*; zu letzterem auch Terenz *Heaut.* 563 *manum in sinum huic meretrici inserere*), gerade freilich nicht beim Kölner Archilochos und auch nicht bei [Theokrit] 27, wo allerdings V. 49 verräterisch in σατυρίσκε (dazu Theokrit 4, 62), τί δ' ἔνδοθεν ἄψας μαζῶν das σατυρίσκε, κενὸν τὸ φίλαμα λέγουσιν aus dem Kussvers 3 nachklingt. Auch bei Walter von Châtillon sind die *oscula* von den weiteren Liebesäusserungen abgesondert. Das bedeutet: in einer Pastourelle werden, durch Gespräch getrennt, zwei Etappen unterschieden. Dass unser Archilochos einer Pastourelle nahesteht, wird vollends klar bei einem weiteren Vergleich mit Walter von Châtillon. Bei beiden findet sich am Schluss nach Reden abrupt das aktive Liebesspiel. Archilochosgedicht 28 παρθένον δ' ἐν ἄνθεσιν / τηλεθάεσσι λαβὼν ἔκλινα· μαλθακῇ δ[ὲ] γῆν (so, nicht μιν, zu lesen) / χλαῖνῃ καλύψας usw. χλαῖνα (in 31 wohl

durch στρώματι aufgenommen) ist das vorhandene als Decke verwendbare Obergewand des Mannes; der Hirt von [Theokrit] 27, 54 hat ein ἀπαλὸν νάκος zur Verfügung. Es ist also hier nicht so, dass von μία χλαῖνα die Liebenden bedeckt werden wie bei Asklepiades A.P. 5, 169, 3: ἥδιον δ' ὁπότεν κρύψη μία τοὺς φιλέοντας χλαῖνα, bei Theokrit 18, 19 und leicht abgewandelt mit ὑπαγκάλισμα schon bei Sophokles Trach. 539, gemeint auch bei Properz 3, 13, 35 *hinnulei pellis tutos operibat amantes, altaque nativo creverat herba toro*. Grösse Zurückhaltung bei Aristainetos, der Ausgangsstelle, προσαγκαλίζου περιβεβληκυῖάν με τὴν ἐσθῆτα.

32 μαστῶν τε χερσὶν ἠπίως ἐφηψάμην. / ἡ δ' ὑπέφηνε νέον ἥβης ἐπήλυσιν χροά. Unsicher ist, ob für das appositionelle 'Hervortreten der Jugendblüte' Hesych ἐπήλυσιν· ἔφοδος, ἐπαγωγή zeugt; man würde dann mit Nominativ erwarten ἥς τότ'] ἔφηνε νέον ἥβης ἐπήλυσιν χροά. Die bevorstehende Geschlechtsreife bringt die frische Haut, vgl. Alkiphron 4, 14, 5 σκόπει τὸ χρῶμα ὡς ἄκρηβον (Hschr. ἀκριβῶς, Nauck ἄκρηβες, Theokrit 8, 93 Daphnis ἄκρηβος ἑών), ὡς ἀκήρατον, ὡς καθαρὸν. Die Hirtin bei [Theokrit] 27, 31 meint ἀλλὰ τεκεῖν τρομέω, μὴ καὶ χροά καλὸν ὀλέσσω.

34 ἐγὼ δ]ὲ σῶμα καλὸν ἀμπαφώμενος / σῶφρον ἀφῆκα μένος ξανθῆς <τ> ἐπιψαύ[ων κόμης. Zum Text Poetica 481; σωφροσύνης ὑβριστά ... Ἔρως, A.P. 16, 198, 3f.; statt an σῶφρον könnte auch an σεμνὸν gedacht werden: Aristainetos Ep. 2, 5 gegen Ende ἐρρέτω σωφροσύνη, ἐρρέτω καὶ τὸ σεμνόν. 1, 16 τὸ βλέμμα, πάλαι μὲν σεμνόν, νῦν δὲ γέγονεν ἐξαίφνης ἐρωτικόν. 1, 19 ἡ τύχη ... ἐπὶ τὸ σεμνόν μετήλλαχε προσηγορίαν καὶ σχῆμα (der früheren Hetäre, die es nun nicht mehr ist). Alkiphron 4, 7, 1 ἐξ οὗ φιλοσοφεῖν ἐπενόησας, σεμνός τις ἐγένου und gehst nicht mehr zur Hetäre. ξανθῆς κόμης das Haupthaar des Mädchens ist blond wie bei Longos 1, 17, 3 (κόμη ξανθή), während der Mann bei Longos 1, 13, 2 schwarzes Haar (κόμη μέλαινα) trägt. Wunderbar knapp ist Walter von Châtillon (8) *quam mire simulantem / ovesque congregantem / pressi nil reluctantem, / sub paenula* (μία χλαῖνα) / *flore(s) et herbula / <ludentibus/tangentibus> / praebent[e] cubicula*.

Das in < > Eingeschlossene ist in der Handschrift absichtlich unleserlich gemacht worden, aber sicher herstellbar, *tangere* übersetzt ἄπτεσθαι und verwandte Wörter, in *ludere* liegt nicht auch schon der letzte Schritt zur μῖξις, zum γάμος (θεῖον χρῆμα, wenn rituell vollzogen), wie besonders auch aus dem παίζειν des Hirten des Hermas hervorgeht, auch [Theokrit] 20, 6 ὡς ἄγρια παίσδεις ist Bestätigung. Bei Longos 4, 40, 3 ist ganz am Schluss raffiniert das τὶ δρᾶν den bisherigen ποιμένων παίγνια gegenübergestellt. Auch Archilochos geht über das Spielen nicht hinaus, das in unserm Umkreis nur bei [Theokrit] 27, 53ff. überschritten wird; nach abrupter Wendung wie im Archilochosgedicht (28) und der Walterschen Pastourelle (8): βάλλεις εἰς ἀμάραν με καὶ εἴματα καλὰ μιαίνεις. – ἀλλ' ὑπὸ σοὺς πέπλους ἀπαλὸν νάκος ἠνίδε βάλλω heisst es 65 παρθένος ἔνθα βέβηκα, γυνὴ δ' εἰς οἶκον ἀφέρπω.

Nun ist zu fragen, ob nach dem vom nicht seltenen Kussmotiv an pastourellenartig rekonstruierten Anfang das Archilochosgedicht im weiteren, formal noch zu klärenden Verlauf als planvoll fortschreitend angesehen werden kann. Besonders die Verse 2–5 haben immer Schwierigkeiten gemacht. Ist es wirklich die jüngere Hausgenossin oder gar Schwester der Neobule, die von ihr in anderem Sinne als V. 16ff. Archilochos spricht? Oder redet die jüngere Schwester von sich in der dritten Person, wie es M. Treu, Archilochos und die Schwestern, Rhein. Mus. 119 (1976) 97ff. auffasst? Doch fehlt ein Wort über die Hintersinnigkeit. Oder hat mit Flashar/Maurer, Poetica 509ff. im verlorenen Anfang der Dichter einen Traum angekündigt, in welchem gewisse Widersprüche und Dunkelheiten möglich wären? Aber das Aufhören des Traumes ist 35 nicht ausdrücklich signalisiert. Oder sind überhaupt drei weibliche Personen im Spiel, wie O. Gigon bei Gelzer, Mus. Helv. 18 annahm, nämlich die Sprecherin und ein junges Mädchen, dessen Schönheit sie rühmt (2ff.), und Neobule? Diesen Gedanken hat F. Lasserre, Archiloque et la fille aux cheveux blonds, Antiquité class. 44 (1975) 506ff., besonders 516f. weiter entwickelt: Die Sprecherin, Tochter der Amphimedo ([φιλόφρονος / γυναικός? eher als zweideutig [φιλήνορος]), ist Kupplerin, empfiehlt zuerst – im verlorenen Anfang – Neobule, dann 2ff. eine jüngere παρθένο. Er verweist eindrucksvoll auf mit Mutternamen eingeführte, allerdings erst seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr. bezeugte Gestalten der Halbwelt, bei Athenaeus 586 b, 587 b, 593 b usw. Das schönste Beispiel sei nachgetragen, Nossis A.P. 6, 265:

Ἦρα τιμήεσσα, Λακίνιον ἃ τὸ θυῶδες
πολλάκις οὐρανόθεν νισομένα καθορῆς,
δέξαι βύσσινον εἶμα, τό τοι μετὰ παιδὸς ἄγαυά
Νοσσίδος ὕφανεν Θεοφιλὶς ἃ Κλεόχας.

Also drei Generationen, nicht von Kupplerinnen, aber von Courtisanen. Auch Aristainetos Ep. 1, 19 kennt eine Hetäre Μελισσάριον τὴν Ἀγλαῖδος. Das epische Beispiel Hymn. Cer. 75 Πείης ἡυκόμου θυγάτηρ Δήμητερ ἄνασσα will Lasserre mit Recht nicht anerkennen, obwohl es für Archilochos Muster seiner feierlichen Anrede sein könnte. Diese Anrede schliesst aber jedenfalls aus, dass fr. 24 D. = 38 W. οἴην Λυκάμβεω παῖδα τὴν ὑπερτέρην aus unserm Gedicht stammt.

Doch ohne eine – an sich wegen anderer Schreibfehler des Papyrus legitime – Änderung kommt man nicht durch. V. 23 an die Kupplerin gerichtet (die mit φίλη angeredet sein kann, wie bei Aristainetos Ep. 1, 22 die Kupplerin Doris als φιλάτῃ begrüsst wird) könnte nicht lauten πολλὸν σε βουλοῖμην ἔχειν, sondern es müsste geschrieben werden πολλὸν δὲ βούλομαι νέην und V. 24 ἢ] μὲν γὰρ οὐτ' ἄπιστος οὐτε διπλόη statt σὺ] μὲν γὰρ ... οὐτ' εἰ διπλόη. Lasserre hält die Szene 14f. nicht wie die scharfsinnig alles überlegenden Editores principes für obszön, sondern denkt mit ὑποφ[θάνειν (West) an Hindringen unter der Kranzleiste der Hausmauer und den Toren zum Garten hin. Doch

ὑποφθάνειν πυλέων νέρθε oder ἔνερθε 'abwärts von den Toren = unterhalb der Tore' ist mit «franchir les portes» fragwürdig übersetzt, und jedenfalls berührt μή τι μέγαιρε (ὑποφθάνειν) angesichts des Kupplerhauses seltsam, und die Gartenszene 28 mit der bisher nicht anwesenden und dem Archilochos unbekannten παρθένοσς lässt nicht an den Gang in den Garten denken und auch nicht an ein Abwarten der Nacht, εὐτ' ἂν μελανθῇ[ι μοι δόμος (V. 11 mit Lasserre).

Wir bleiben also bei den zwei παρθένοι, einer jüngeren – mit Archilochos sprechenden wie Telesippe mit Architeles – und einer älteren, jetzt verblühten Neobule, müssen aber in Abänderung der Lasserreschen These ernstlich die Frage aufwerfen, ob Amphimedo nicht Courtisane gewesen und darin den möglichen Stiefschwestern vorangegangen war. Etwas Ähnliches mochte Lloyd-Jones bei Gelzer, Mus. Helv. 18, 14 meinen, wenn er erwägt, Amphimedo könnte für ihre Amours notorisch gewesen sein. Angesichts des grossen Abstandes des Kölner Gedichtes vom Selbstmordroman des Lykambes und seiner Töchter (worauf u. a. Gelzer, Mus. Helv. 15–19, Poetica 487–494 hinwies) ist die neugefasste Courtisanentheorie nicht unmöglich, ja wahrscheinlich. Ein etwas niedrigeres, geldgieriges Milieu schildert Aristainetos Ep. 1, 14; da ist von zwei παρθένοι, selber der Heirat abgeneigten Courtisanen, die Rede, Schwestern, von denen sich die ältere als Kupplerin betätigt. Freilich die Sorge beider archilochischen παρθένοι um γάμος (V. 10 bzw. 3) scheint dann zunächst seltsam, passt aber auch zum Gesprächsstoff der Telesippe, die ihrerseits auch Courtisane solch besonderer Art war und in einem Courtisanenspiel, wie es genannt sein soll, ihren Platz hatte.

Zum γάμος ist Neobule bisher nicht gelangt; V. 25 ist zu lesen πολλοὺς δὲ ποιεῖται[ι λόγους· V. 20 zu verstehen: sie liess hervortreten das Vollmass des Ruins (ἄτης Snell, kühner Gegensatz zum auch vermuteten ἡβης: Theognis 1119 ἡβης μέτρον ἔχοιμι, das Vollmass der Jugendkraft), die Frau in ihrem Rasen (μαινόλις), denn – sagt das zornige, in der Liebe enttäuschte Mädchen bei Achilles Tatios 5, 26, 2 (S. 93 Hirschig = S. 108 Vilborg) – ἔρωσ ἀτυχῶν καὶ μαίνεται.

Das jüngere Mädchen im Gespräch mit Archilochos schwatzt mit Allgemeinheiten sozusagen in vorgeprägten Wendungen (παρθένοσς καλή τε καὶ τέρεινα Hipponax fr. 71 D. = 119 W.; oder εἶδος ἄμωμον Hesiod Th. 259) etwas kindlich, wiewohl beinahe eine Kupplerrolle spielend, darauf los (es sei eine psychologische Erklärung gegeben), die Hausgenossin Neobule zu empfehlen, und zwar, als ob Archilochos diese nicht kenne; er ist aber offenbar wie bei der Sprecherin in die persönlichen Verhältnisse eingeweiht, nicht anders als in [Theokrit] 27 der Hirt in die der Hirtin Ἀκρατίχη (V. 44), obgleich er am Anfang nichts davon verlauten lässt. Etwas situationsgemässer wären die Schlussworte der jungen Mitunterrednerin, wenn da V. 5 gelesen werden könnte: τὴν δὴ (denn auch) σὺ πόλλ' [ἐπήνεκας. Ebert-Luppe, Zeitschr. f. Papyrol. u. Epigr.

16 (1975) 223ff. bemerken zu ΠΕΝ der ed. princ.: «der dritte(!) Buchstabe ist nicht N, sondern H»; vorher erkennen sie ein ó und schlagen vor ποίησαι φίλην (besser wäre λέχος). Aber die Akzentuierung auf dem o seitens des Schreibers des Papyrus ist ernst zu nehmen, kann auf eine Zurückziehung des Akzents im elidierten πόλλ' führen.

Archilochos konnte sie in früherer Zeit gelobt haben (vgl. Aelian Epist. II 177, 16 Hercher οὐχ ὅτι καλὴ λέγεις εἶναι, διὰ τοῦτο ἐπαινῶ σε), wie er ja ihre ursprüngliche jungfräuliche Blüte V. 18 hervorhebt, auch den jetzigen Charakter der Enttäuschten kennt er, V. 25, so dass jedenfalls Eile seinerseits nicht in Frage kommt. Das Sprichwort von der zu ihrem Schaden eilig gebärenden Hündin auch bei Galen 4, 639 Kühn τὰς δὲ κύνας ἤδη που καὶ ἡ παροιμία φησὶ τυφλὰ τίκτειν ὑπὸ σπουδῆς und im Scholion Aristophanes Pax 1078 παρὰ τὴν παροιμίαν· ἡ κύων σπεύδουσα τυφλὰ τίκτει· im Aristophaneszusammenhang ἐπειγομένη τυφλὰ τίκτει, und dies zitiert Scholion Av. 873. F. Heinimann macht mich darauf aufmerksam, dass im Archilochosgedicht σπουδῇ ἐπειγόμενος, genauer -ομένη, den ursprünglichen Wortlaut des Sprichwortes bewahrt hat. Der Sinn ist einfach σπεῦδε βραδέως. Der Text ist nicht zu ändern.

Eile und Gespött der Leute (dies nach Hesiod Op. 701) stehen auch einmal bei Gotthelf, Leiden und Freuden eines Schulmeisters I cap. 22, wenn auch in verschiedenem Zusammenhang, nebeneinander: «Es war etwas in mir, das eine grosse Übereilung hinderte ... Der Gedanke, wie die Leute spotten und lachen würden, wenn ich Bäbeli zur Frau nehmen würde, schreckte mich ab.»

Nun ist noch die schwierigste Stelle des Archilochosgedichtes zu bewältigen. Unter dem Zwang anderer Liebesspielszenen, wo in der Reihe der vielen τέρψεις Ἀφροδίτης der Kuss einen hervorragenden Platz hat, ergänzten wir in der Rede des Archilochos V. 13 mit Asyndeton, das immer im Gedicht eine kurze, den Gedankenfortschritt überdeckende Überlegungspause anzeigt, πολλόν μ' ἔχει πόθος φιλεῖν. Wenn dann Archilochos vom hier als nötig erachteten Verlangen nach dem Küssen und von dem Hinweis auf späteren γάμος aus, V. 15, zur Ablehnung der von Neobule heftig begehrten Heirat übergeht, ist das gegensinnig zur zum Teil rekonstruierten pastourellenartigen Eingangsszene, wo der (anfänglichen) Abweisung des Kusses und der Heirat durch das dem Ernst des Werbers misstrauende Mädchen seine Empfehlung der Heirat mit Neobule folgt. Der Kuss kann kaum nur am Gedichtanfang vorgekommen sein; er ist auch in τις ἀρκέσει V. 10 zu wenig eindeutig bezeichnet. In der Aristainetosparallele wird mit charakteristischer Rollenverschiebung Architeles von Telesippe zum Küssen aufgefordert.

Die Stelle, an der wir bei Archilochos das φιλεῖν, 'Küssen', erwarten, steht in dem grossen Zusammenhang V. 2–27, der, genauer angesehen, die Pastourellenthematik unterbricht und, um ein schon genanntes Stichwort aufzunehmen, von einem 'Courtisanenspiel' angeregt ist. Der Name, weil die agierenden weiblichen Personen überwiegend Courtisanen sind. Unser Archilochosgedicht ist,

grob ausgedrückt, die Kombination Pastourelle und Courtisanenspiel, welches gern die früher verfolgten $\tau\epsilon\rho\psi\iota\epsilon\varsigma$ $\Lambda\phi\rho\omicron\delta\iota\tau\eta\varsigma$ und den $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ in den Vordergrund rückt. Neobule (υ υ – –) ist, obwohl nicht selber auftretend, neben dem jungen Mädchen zur Figur in einem Courtisanenspiel geworden, nicht anders als in einem verwandten Spiel Telesippe (υ υ – –). Beide Stücke mochten ohne die letzte Formung in der gemeinsamen Vorlage absichtlich nebeneinander gestellt worden sein. Frei im Variieren kann diese Art Literatur, die hauptsächlich in den Episteln des späten Aristainetos mit der alten Buntheit fassbar ist, manche Liebesmotive, manchmal älterer und besserer Herkunft, neu darbieten. Beim Hin- und Herschieben von Namen und Rollen des Personals, wozu E. Rohde, *Der griech. Roman*³ (1914) 59. 368f. 594ff. (mit Hinweis auf meist hellenistische Sammlungen erotischer Novellen, z. B. auf die *Milesiaca* des Aristoides) zu vergleichen ist, musste die historische Genauigkeit entschwinden. Darum also der Abstand der Personen unseres Gedichtes von denen des Romans vom Selbstmord des Lykambes und seiner Töchter, für den immerhin das Werk des Archilochos einige Züge lieferte.

Ohne dass darauf eingegangen wird, ob es sonst von den Courtisanenspielen wie von den Aesopica auch Versifikationen gab, ist festzustellen, dass den Zusammenschluss von Pastourelle (mit ihren erwähnten zwei Etappen) und Courtisanenspiel der Kölner Dichter nicht ungeschickt vollzogen hat; er benutzte das Thema Küssen und Heirat als Vermittlungsglied, während er etwa für das auch im Courtisanenspiel heimische Betasten gut die diesem gewidmete abrupte Endetappe der Pastourelle gebrauchen konnte (V. 28ff.), wenn damit vielleicht auch einige Züge des Spiels verlorengingen. In der bei Aristainetos erhaltenen Architelesvariante ist Hauptthema des Courtisanenspiels die Ablehnung des $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ ($\mu\acute{\iota}\xi\iota\varsigma$) mit Architeles von seiten der weiblichen Rolle, mit der sich einmal das Sprichwort von der Hündin für das *Festina lente* (... $\epsilon\pi\epsilon\iota\gamma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$) besser als mit Archilochos V. 27 vertrug. Der dem echten Archilochos entnommene, nur leicht veränderte Name Architeles passt zur freigestalteten Gegenrolle der Neobule in der Parallelfassung, in welcher der $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\varsigma$ mit ihr seitens des Mannes abgelehnt wird. Im Misstrauen gegenüber dem Wankelmut der jungen Männer, die deswegen die Heirat nicht verdienen (wie andererseits Neobule als $\omicron\zeta\upsilon\rho\epsilon\pi\acute{\eta}\varsigma$ – darüber unten – abgewiesen wird), drückt sich ein in die erste Etappe der Pastourelle übernommener Zug aus.

Der Leser ahnt schon, wo die Überraschung des Kölner Archilochos liegt. Doch zuerst nun zu V. 13f. innerhalb des Courtisanenspiels. Wer für V. 14 die obszöne Deutung der *editio princeps* ablehnt (sie kann sich auf das Epigramm A.P. 5, 242 stützen), aber auch nicht mit Lasserre 512, für ihn eigentlich unbequem und dazu sprachlich fragwürdig, an Hausmauer, Haustor und (pompejanischen) Garten oder mit Treu 116. 123 an die Stadtmauer ($\epsilon\nu\epsilon\rho\theta\epsilon$ gewagt als *intra* gefasst) denkt, kann mit leichter Konjektur glatt lesen (13f.): $\pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ $\phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ / $\theta\rho\iota\gamma\kappa\omicron\upsilon$ $\sigma\epsilon$ (statt $\delta\epsilon$) $\nu\epsilon\rho\theta\epsilon$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\pi\upsilon\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ ($\tau\acute{\omega}\nu$) $\acute{\upsilon}\pi'$ $\omicron\phi[\rho\acute{\upsilon}\alpha\varsigma$ (so Merkelbach),

d. h. unterhalb der Kranzleiste (dies der nächste Sinn) = des 'Stirnbogens' (wie Aristoph. Thesm. 60 θριγκός, mit einer baulichen Bedeutung spielend, für einen andern gebogenen Körperteil gebraucht) und der Tore unter den ὀφρύες hin (auch technisch gleich Kranzleisten?) = der 'Augen'. Das Gesicht wird unpedantisch mit dem Oberteil einer Gartenmauer (so θριγκός nach dem so verstandenen Homer Od. 17, 267 bei Lucian Dial. meretr. 12, 3; eigenartig Longos 4, 2, 4) verglichen.

Das Überlaufen des Gedankens von einer Epodenstrophe auf die nächste findet sich auch in V. 7f. 15f. 29f. und im metrumgleichen Epodengedicht Horaz 11, 16f. 20f. Das Pronomen getrennt hinter dem Verb φιλεῖν, 'küssen' auch bei Philodem A.P. 5, 4, 5 an eine Blondhaarige: καὶ σὺ φίλει, Ξανθῶ, με· dann sind mit Παφίης τὰ λειπόμενα ihre andern τέρψεις nach einem Courtisanenspiel angedeutet.

φιλέειν με κατὰ στόμα bietet Agathias A.P. 5, 285, 1. Sonst ist oft die Person (schon bei Plato A.P. 5, 28 und z. B. A.P. 5, 305) oder der geküsste Körperteil Objekt: τὸ φιλεῖν χεῖλα Skythinos A.P. 12, 22, 5; τὴν κόμην ἐφίλησε Longos 3, 20, 3; homerisch ist Od. 16, 15 κύσσε δὲ οἱ κεφαλὴν τε καὶ ἄμφω φάεα καλά, erotisch hingegen Plaut. Cas. 136 *sine tuos ocellos deosculer* (καταφιλεῖν) usw.

Zu den πύλαι ὑπ' ὀφρύας (ἡλίου πύλαι für die Augen in den nachposeidonischen Πυθαγορικὰ ὑπομνήματα des Alexander Polyhistor bei Diog. Laert. 8, 29; θυρίδες, θύραι für Augen und Ohren in den Ἀπομνημονεύματα des Aelius Serenus bei Stob. III 284, 16 H.; Augen und Ohren *fenestrae animi* Cic. Tusc. 1, 46) ist zu vergleichen die wohl der hellenistischen Medizin eigene Umschreibung der Augen bei Galen Us. part. I 466, 5 Helmr.: αἱ ὑπὸ τὰς ὀφρῦς κοιλότητες, ἃς δὴ χώρας ὀφθαλμῶν (auch 467, 7; II 93, 22; 429, 18) ὀνομάζουσιν und Lact. Opif. dei 8, 6 *oculorum orbes concavis foraminibus* (Höhlungen, auch bei Celsus, Med. 8, 1, 5) *conclusit (deus), a quo foratu frontem Varro nominatam existimat*. Plin. N.h. 11, 139 nach Schilderung der *frons* und der *supercilia* heisst es *subiacent oculi*.

Ohne hier die dem Kuss oft beigesellten andern τέρψεις Ἀφροδίτης zu erwähnen, nennt Archilochos (mit nachtragendem γάρ eingeleitet) als letztes, auf die Zukunft verspartes Ziel erotischer Aktivität, weiter unten am Körper ποτηφόρους κήπους, wo das Substantiv, nur halbwegs noch an den Gartenmauervergleich erinnernd, wie bei Diog. Laert. 2, 116 verwendet ist und auch das Adjektiv kaum auf anderes als die Schamhaare der Frau gehen kann; sonst stände etwa ἀνθοφόρους, ἀνθηφόρους. Am Anfang, gesichert durch Aristainetos, hatte das Mädchen Zweifel am Ernst der Liebesbezeugung geäußert, und Archilochos hatte selber V. 10 gesagt: παρὲς τὸ θεῖον χρῆμα = 'man braucht nicht gleich zu heiraten', zumal wenn die Unterrednerin kaum schon *nubilis* ist. Er stellte dann eine Beratung über die Heirat in Aussicht: ταῦτα, sc. τὰ περὶ τὸν γάμον, ... εὐτ' ἂν (wenn) μελανθῇ[ι σοι φύσις / ... βουλεύσομεν. φύσις ist das

männliche oder – wie hier – weibliche αἰδοῖον (Liddell-Scott s.v. φύσις VII), im Lateinischen z.B. Cic. Nat. deor. 3, 56 *obscenius excitata natura*; Augustin Nupt. et concup. 1, 7 (CSEL 42, 219, 10 Zycha) *proprie istae corporis partes naturae nomine nuncupantur*. Die Behaarung des Geschlechtsteils (ἡβη, *pubes*, auch der Geschlechtsteil selbst kann mit diesen beiden Wörtern bezeichnet werden) wird wie die des Kinns (Pind. Ol. 1, 68 λάχναι νιν μέλαν γένειον ἔρεφον) häufig erwähnt: Aristot. Hist. an. 493 b 3 κοῖλον τὸ ὑπὸ τὴν ἡβην (αἰδοῖον der Frau); Gen. an. 746 b 23 ἄγονοι γίνονται καὶ γυναῖκες καὶ ἄνδρες, ὥστε τὰς μὲν μὴ ἡβᾶν, τοὺς δὲ μὴ γενεῖαν (für Kinnbart; τρίχωσις γενείου Hist. an. 582 a 33). Dazu Lucr. 5, 672f. (*imperat aetas*) *impubem molli pubescere veste*. Sonst über die τρίχωσις ἡβης Aristot. Gen. an. 728 b 27; 784 a 10; Hist. an. 581 a 12 πρῶτον δὲ πολιοῦνται οἱ κρόταφοι τῶν ἀνθρώπων ... τελευταῖον δ' ἡ ἡβη. Ps.Aristot. Color. 797 b 30ff. die zuerst πυρραὶ τρίχες (beim ἡβᾶν und γενεῖαν) μελαίνονται. Von Aristoteles ist letztlich abhängig Plinius N.h. 11, 230 *pubescit homo solus, quod nisi contigit, sterilis in gignendo est, seu mas seu femina*.

Bis zum Zeitpunkt, wo sich an der φύσις des Mädchens Haare zeigen (ποηφόροι κῆποι), ist für Archilochos die Heirat nicht aktuell, deren Beratung also nicht im Gedichtzusammenhang, sondern jenseits der Liebesszene V. 28ff. statthat. Mit der in der editio princeps gut ausgedachten Lesung μοι γένυς, die zum Heiratsplan des Pelops an der eben zitierten Pindarstelle passt, würde Archilochos, der schon den Verfall der Jugendschönheit bei der älteren Neobule beobachtet hat, zu jung; richtig Flashar, Poetica 480.

Archilochos kann jetzt (νῦν V. 16) an den ihm vorgeschlagenen γάμος mit Neobule nicht mehr denken; es folgt gleich dessen Ablehnung.

Wer die Konjektur θριγκοῦ σε für θριγκοῦ δὲ ablehnt, muss φιλεῖν absolut nehmen (und so auch zu θριγκοῦ δὲ ... ὀφρύας μὴ τι μέγαιρε denken; vgl. Homer Il. 4, 54 οὐδὲ μεγαίρω, sc. τὰς πόλεις διαπέρσαι), wofür schon Beispiele vorgekommen sind. Philodem A.P. 5, 306 ἄπτη πολλάκι, πυκνὰ φιλεῖς (Mann); 5, 51 ἡράσθην, ἐφίλουν. Von der Frau Alkiphron 4, 13, 13 καὶ τις (Hetäre) ἐφίλησεν ὑπτιάσασα καὶ μασταρίων ἐφῆκεν ἄψασθαι. Longos 1, 18, 1 πάλιν φιλῆσαι θέλω 'ich will, dass (Chloe) wieder küsst.'

Hübsch ist zu sehen, wie Goethe, in langer Tradition stehend, West-östl. Divan (Buch d. Liebe, Versunken) Haar, Kuss und wieder Haar zusammenbringt:

Voll Locken kraus ein Haupt so rund! ...
Und küss ich Stirne, Bogen, Auge, Mund,
Dann bin ich frisch und immer wieder wund,
Der fünfgezackte Kamm, wo soll er stocken?
Er kehrt schon wieder zu den Locken,

d.h. mit der Hand (bei Archilochos 32 χερσίν) berührt er das Haar (Archilochos Schluss 35 ξανθῆς <τ'>ἐπιψαύων κόμης).

Ferner (Schenkenbuch, Schenke spricht):

Du mit deinen braunen Locken,
Geh mir weg, verschmitzte Dirne!

(nachher: Deine Wangen, deine Brüste
[μαστοί] werden meinen Freund ermüden)

Schenk ich meinem Herrn zu Danke,
Nun, so küsst er mir die Stirne.

Nach der Erzählung des Ion von Chios bei Athenaeus 604 c (F Gr Hist 392 F6) küsst Sophokles den jungen Schenken, περιλαβὼν τῇ χειρὶ ἐφίλησεν, wohl auch auf die Stirn.

Aber jetzt ist hervorzuheben: das Wort (κατα-)φιλεῖν, φίλημα in der Bedeutung '(ab)küssen', 'Kuss' kommt in alter Zeit nicht vor, wie auch W. Kroll in seinem materialreichen Artikel 'Kuss', RE Suppl. 5, 511ff. betont. Die Bedeutung 'küssen' ging vom Attischen aus in den Hellenismus über. Ältestes Beispiel Aisch. Ag. 1559 Ἰφιγένεια ... πατέρα ... περὶ χεῖρα βαλοῦσα φιλήσει· hier unerotisch (erotisch zu verstehen ist in einem Einschub Theognis 265), wie schon bei Homer κυνεῖν gebraucht wird, das [Theokrit] 20, 1ff. wechselweise mit dem erotischen φιλεῖν steht.

Das Kölner Archilochosgedicht ist also unecht. Also wie gewonnen, so zerronnen, jedenfalls für den alten Archilochos. Freilich, zur Unechtheitserklärung war der Weg über φιλεῖν, 'küssen' nicht nötig.

Schon die Erkenntnis, dass das Kölner Gedicht Kombination von Courtisanenspiel, in welchem die Tochter der Amphimedo, also, wie es seit dem ausgehenden 4. Jh. v. Chr., aber noch nicht beispielsweise bei Aristophanes vorkommt, nach der Mutter genannt, eine Rolle hat, und davon wohl schon mitbestimmter Pastourelle ist, stellt es in die hellenistische Epoche, und wenn die beiden als Vorbild dienenden Komponenten etwa in die Zeit von 200 bzw. 150 v. Chr. fallen (die Imitationen später), mag es um 100 v. Chr. entstanden sein, etwa gleichzeitig mit der das Courtisanenspiel in einem charakteristischen Beispiel vertretenden Architelesvariante, deren Fassung Aristainetos ausgeschrieben hat.

Aber auch ohne die neuen Argumente haben anfangs Juni 1974 kurz nach der Veröffentlichung des Papyrus Berner Philologen (Ch. Eucken, Th. Gelzer, O. Gigon, W. Zürcher; ich selber war damals von Bern abwesend) in einer gemeinsamen Diskussion, die dann von Gelzer zusammengefasst und erweitert worden ist, Mus. Helv. 32 (1975) 12ff., die Unechtheit erschlossen. Etwas vorher hatte B. Marzullo, Nuova Antologia 2081 (1974) 85–88 und später ausführlicher Museum criticum VIII/IX (Bologna 1973/74) 32ff. Gründe – besonders aus dem Wortgebrauch – für die Unechtheit des «meticuloso gesuitico carme» (S. 71) aufgeführt, während seine Kollegen A. Barigazzi und C. Gallavotti (S. 5 und 22 desselben Heftes) für die Echtheit eintreten. Auch sonst ist die Unechtheitsthese abgelehnt worden, im genannten Beitrag der Poetica setzen sich

dafür bestimmt nur wieder die Berner ein, ohne Treu 123ff. und Lasserre 514 zu überzeugen. [Neuestens behaupten die Echtheit noch J. C. Kamerbeek, *Mnemosyne* 29 (1976) 113ff.; F. Stoessl, *Rhein. Mus.* 119 (1976) 247ff.; B. Gentili, mit Lasserre in der Gesamtauffassung übereinstimmend, *Gnomon* 48 (1976) 748ff. Korrekturzusatz.]

Es lohnt sich nicht, die Tatsache näher zu berühren, dass im Kölner Papyrus unser Gedicht vor einem echten des Archilochos (V. 36ff.) steht; der Fall von [Pindar] Ol. 5 und von [Theokrit] 8, einem schönen, Vergil bekannten Idyll aus der Sammlung des Artemidor (um 70 v. Chr., Wilamowitz, *Textgesch. der Bukoliker* 124ff.), zeigt, wie sich in einer nicht auf den Autor selber zurückgehenden, in unserm Fall leider sonst nicht fassbaren Ausgabe Unechtes unter Echtes mischen und mitkommentiert werden konnte. Für die Echtheit ist kein Beweis, dass es den Roman vom Selbstmord des Lykambes und seiner Töchter nicht kennt: «die Abweichung von der Biographie (des späteren Romans) bezeugt die Echtheit des neuen Gedichtes» meint Koenen, *Poetica* 507. Es verhält sich umgekehrt: beim Vorliegen dieses langen, wie aber bemerkt, von historischer Genauigkeit weit entfernten Gedichtes ganz andern Geistes mit dem friedlichen allgemein menschlichen Hintergrund hätte der Roman nicht leicht geschrieben werden können.

Gelzer hat *Mus. Helv.* 19f. und *Poetica* 495f. auf das Bedenkliche der Metrik aufmerksam gemacht. Die drei unterschiedenen archilochischen Asynarteten, die zur Zeit des Antoninus Pius Hephaistion, gewiss nach älterer alexandrinischer Theorie, im *Encheiridion* 47, 6–50, 17 *Consbr.* behandelt und 78, 2 zusätzlich zu den alexandrinischen Prototypen nennt, folgen der vorangestellten Regel, dass sie die Vereinigung zweier verschiedenartiger Kola in einem Stichos sind. Das stimmt für alle seine zitierten Fälle; von der späteren Entwicklung im Hellenismus sieht er wie fast immer ab. Aber z. B. in V. 1 kann $\pi\acute{\alpha}\mu\pi\alpha\nu \dot{\alpha}\pi\omicron\sigma\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ (vor $\dot{\iota}\sigma\omicron\nu$) – $\cup\cup-\cup\cup$ – D mit Kurzhebung an der Schlussstelle (kurz gleich lang, anceps, $\dot{\alpha}\delta\dot{\iota}\acute{\alpha}\phi\omicron\rho\omicron\nu$) nicht als Kolon gelten, es ist nach der Definition des Hephaistion 14, 15 – und nach der Böckhs zum Pindar – modern ausgedrückt ein Vers: $\pi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma \mu\acute{\epsilon}\tau\rho\upsilon \dot{\alpha}\delta\dot{\iota}\acute{\alpha}\phi\omicron\rho\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \eta \tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\alpha\dot{\iota}\alpha \sigma\upsilon\lambda\lambda\alpha\beta\eta$. Die Strophe des Kölner Gedichtes besteht aus den drei Versen jb.Trim., D und jb.Dim. (weshalb sie D. Page, *Supplementum Lyricis Graecis*, Oxford 1974, 151ff. 3zeilig druckt) und nicht aus den zwei Versen jb.Trim. und 3. Asynarteten, dessen Musterbeispiel bei Hephaistion 50, 17, fr. 118 D. = 196 W. $\dot{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha} \mu' \acute{o} \lambda\upsilon\sigma\iota\mu\epsilon\lambda\acute{\eta}\varsigma, \acute{\omega}\tau\alpha\dot{\iota}\rho\epsilon, \delta\acute{\alpha}\mu\nu\alpha\tau\alpha\iota \pi\acute{o}\theta\omicron\varsigma$ allgemeine Gültigkeit haben musste (und es passen dazu auch ausser den zwei von Lasserre 524 und 526 aus den *Ἀρχιλοχοι* des Kratinos beigezogenen Versen die neun Archilochia in *Anth. lat.* 1, 292 Riese *Martis aper genitus iugis inesse montium / frangere et horrisonum nemus ferocius solens* usw.) ungeachtet der Variationen, die Hephaistion jetzt noch für den 1. Asynarteten verzeichnet, die er aber in seinen grösseren metrischen Werken (zuerst in 48, dann zusammengezogen in 11 und 3 Büchern)

auch für den 3. Asynarteten sorgfältig vorgeführt haben dürfte. Wenn im Kölner Gedicht für V. 1 und andere die Erklärung mit dem 3. Asynarteten versagt, so beweist dies, dass Hephaistion das Gedicht nicht kannte oder nicht anerkannte; die gleiche metrische Technik in Horazens Epode 11 führt bei diesem wie beim Kölner Dichter auf Benutzung der späthellenistischen, ohne Asynarteten auskommenden Derivationstheorie etwa derselben Zeit, in die das Gedicht zu setzen ist (100 v. Chr.); über die Prototypen- und Derivationstheorie immer noch F. Leo, *Hermes* 24 (1889) 280ff. Lambin hat die Dreiversstrophe richtiger als Bentley zur Epode 11 beurteilt. Übrigens – für unsere Unechtheits- these belangreich – dürfte der ausgeschriebene, schlechterdings nicht im Kölner Gedicht denkbare Mustervers des 3. Asynarteten aus der wohl einzigen Epode dieses Types stammen, wie auch Horaz, dem offenbar die erweiterte, unkritische Archilochosausgabe (noch) nicht vorlag, nur eine einzige solche dichtete, eben Epode 11, mit dem Anklang in V. 2 – trotz sonst unarchilochischen Inhaltes – an den Mustervers und an das zugehörige fr. 20 D. = 215 W. Wenn die Gegner des metrischen Arguments (R. Kannicht, *Zeitschr. f. Papyrol. u. Epigr.* 18, 1975, 285–287, dem Treu 123 zustimmt; Lasserre 514) auf andere Fälle, wo Länge und Kürze austauschbar sind, verweisen, so sind diese gänzlich andersartig; denn der z. B. in jambischen Metren auch Randsenkung genannte Zwischentakt (x) zwischen zwei mit der Hebung schliessenden bzw. beginnenden Kola ist grundsätzlich immer lang oder kurz (und ist eben kolonabgrenzend), und noch weniger lässt sich dafür der Endfuss des daktylischen Tetrameters in der Form – ∪ – statt – ∪ ∪ benutzen, abgesehen davon, dass im einzigen dafür zitierten fr. 116 D. = 190 W. καὶ βήσας ὀρέων δυσπαιπάλους mit P. Maas u. a. δυσπαιπάλος zu lesen sein wird.

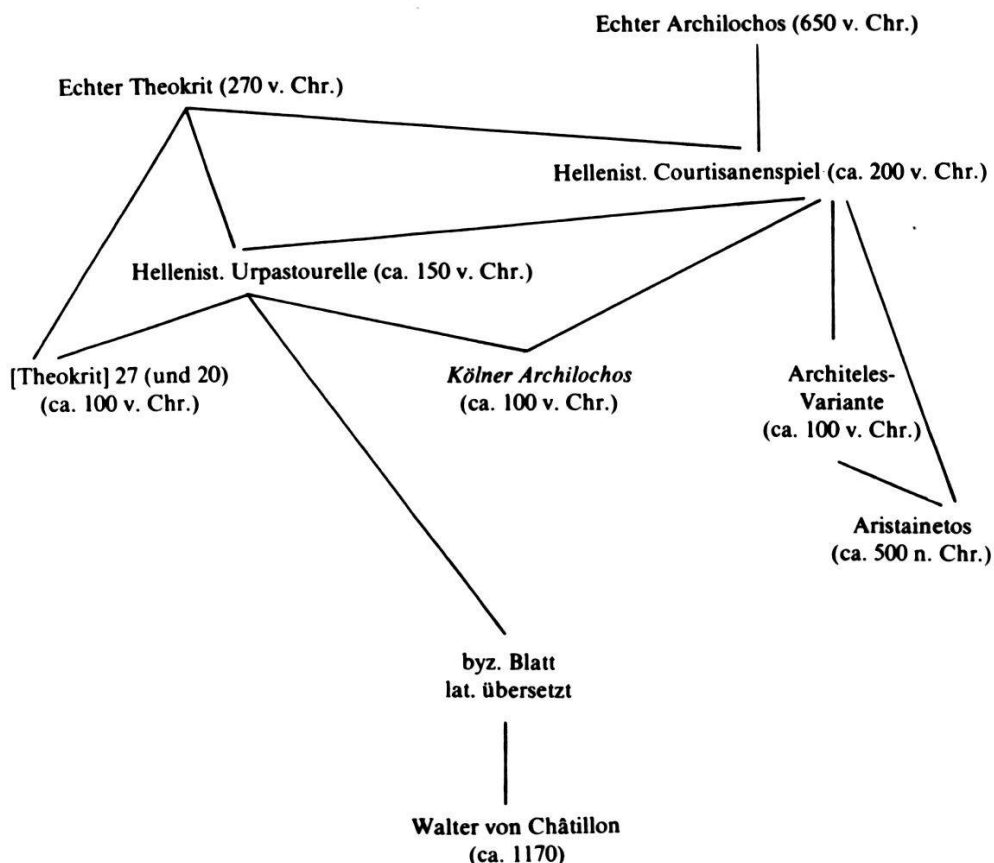
Sprachlich greift Gelzer, *Mus. Helv.* 23f. z. B. das transitive ἰθύειν V. 2 an. Lasserre 510 zitiert wie auch S. R. Slings, *Zeitschr. f. Papyrol. u. Epigr.* 21 (1976) 284 zur Widerlegung Bakchyl. 10, 51 τί μακρὰν γλῶσσαν ἰθύσας ἐλαύνω ἐκτὸς ὁδοῦ, «car γλῶσσαν ἐλαύνω n'est guère pensable». Aber Pindar N. 7, 71f. τέρμα προβάς (Scholion παρὰ τὸ τέρμα) ἄκονθ' ὥστε χαλκοπάρκον ὄρσαι θοὰν γλῶσσαν ist Gegenbeispiel (vgl. auch Pyth. 1, 44 χαλκοπάρκον ἄκονθ' ὥσειτ' ἄγωνος βαλεῖν ἔξω), und der Kölner Archilochos folgt der Lasserreschen Syntax eines Chorlyrikverses. Auch die Prosodie der Chorlyrik wandte er V. 25 bei dem einzusetzenden μάλ' ὄξυρεπής an (μάλ' ὄξυτέρη ist ungriechisch, Marzullo 65), nach Pindar Ol. 9, 91 ὄξυρεπεῖ δόλω, wo einige Handschriften das unmetrische ὄξυρεπεῖ geben. Zur Bedeutung Josephos Bell. 3, 396 ὄξεῖα πολέμου ῥοπή.

Nicht gerade archilochisch klingen die Wiederholungen 9 πολλαί, 13 πολλόν, 23 πολλόν, 25 πολλούς, immer am Anfang des nach der Derivationstheorie abgetrennten 3. Verses der Strophe (dazu vielleicht noch πόλλ' V. 5), die gesuchte Vielheit für den Begriff *tangere* in V. 31ff. νέβρ[ακ' ἦτασα (?), ἐφηψάμην, ἀμφαφώμενος, ἐπιψαύων, und überhaupt die von Gelzer 25f. gesammelten Dop-

pelausdrücke, auch in αἰαῖ, πέπειρα δ[ὴ πάλαι, / ἄνθος δ' ἀπερρύηκε παρ-
θενήιον / καὶ χάρις ἥ πρὶν ἐπῆν V. 17ff. Dagegen erweist sich als – indirektes –
Vorbild der einspännige Ausdruck bei Theokrit 7, 120f. καὶ δὴ μαλαπίοιο (P.
Maas) πεπαίτερος, αἱ δὲ γυναῖκες (vgl. [Theokrit] 20, 30) / 'αἰαῖ', φαντί, 'Φιλῖνε,
τό τοι καλὸν ἄνθος ἀπορρεῖ'. Die Frucht, die so bezeichnend überreif, teig wird,
ist bei Archilochos unterschlagen.

Das Gedicht ist also, wie schon nach allgemeinen Erwägungen, nachtheo-
kritisch, und, soweit es Pastourelle ist, setzt es, da jetzt das Ländliche nur in V.
28 ἐν ἄνθεσιν τηλεθάεσσι sicher erhalten ist, eine (schon Theokrit benutzende)
von einem Städter und einer Hirtin getragene Urpastourelle voraus, die auf
einem byzantinischen Blatt aus einer noch reicheren Bukolikersammlung, dem
Ableger der später immer mehr verdünnten Ausgabe des Artemidor, vielleicht
während des zweiten Kreuzzuges (1147–1149) durch einen Teilnehmer in den
Westen gelangt ist und in lateinischer Übersetzung insbesondere auch dem
Walter von Châtillon als Vorlage gedient hat.

Der Stammbaum der inhaltlichen Verwandtschaftsbeziehungen ist dann
ohne mögliche Zwischenglieder:



Der überraschende Kölner Fund hat also eine nicht geringe literarhistori-
sche Bedeutung, abgesehen davon, dass auch im Abendschatten der geschicht-
lichen Entwicklung ein griechisches Gedicht dem Philologen teuer sein kann.

Text des Papyrus

nach der editio princeps, den notae variorum in der Zeitschrift Poetica und den voranstehenden eigenen Vorschlägen. Fehlende oder unleserliche Buchstaben am Zeilenanfang oder -ende sind nur in] bzw. [eingeschlossen, falls die nicht sichere Ergänzung stark den Sinn bestimmt.

- πάμπαν ἀποσχόμενος· ἴσον δὲ τόλμ[α σὴ βίηι.
 εἰ δ' ὦν ἐπείγεται καὶ σε θυμὸς ἰθύει,
 ἔστιν ἐν ἡμετέρου ἢ νῦν μέγ' ἱμείρει γάμου
 καλὴ τέρπεινα παρθένος· δοκέω δέ μιν
 5 εἶδος ἄμωμον ἔχειν· τὴν δὴ σὺ πόλλ' ἐπήνεκας.
 τοσαῦτ' ἐφώνει· τὴν δ' ἐγὼ ἀνταμειβόμεν·
 Ἀμφιμεδοῦς θύγατερ ἐσθλῆς τε καὶ [φιλόφρονος
 γυναικός, ἦν νῦν γῆ κατ' εὐρώεσσ' ἔχει,
 τέρψιές εἰσι θεῆς πολλαὶ νέοισιν ἀνδράσιν
 10 παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα· τῶν τις ἀρκέσει.
 ταῦτα δ' ἐφ' ἡσυχίης εὖτ' ἂν μελανθῇ[ι σοι φύσις
 ἐγὼ τε καὶ σὺ σὺν θεῷ βουλεύσομεν.
 πείσομαι ὥς με κέλεαι· πολλὸν μ' ἔ[χει πόθος φιλεῖν
 θριγκοῦ σε νέρθε καὶ πυλέων ὑπ' ὀφρύας·
 15 μή τι μέγαιρε, φίλη· σχήσω γὰρ ἐς ποηφόρους
 κήπους· τὸ δὴ νῦν γινώθι· Νεοβούλην μὲν ὦν
 ἄλλος ἀνὴρ ἐχέτω· αἰαῖ, πέπειρα δ[ὴ πάλαι,
 ἄνθος δ' ἀπερρύηκε παρθενήϊον
 καὶ χάρις ἣ πρὶν ἐπῆν· κόρον γὰρ οὐκ [ἂν ἐκφύγοι,
 20 ἄτ]ης δὲ μέτρ' ἔφηνε μαινόλις γυνή.
 ἐς κόρακάς <σ> ἄπεχε μή τοῦτο [θεῖς' ἀνήνυτον,
 ὅπως ἐγὼ γυναῖκα τοιαύτην ἔχων
 γείτοσι χάρμ' ἔσομαι· πολλὸν σὲ βούλομαι γαμεῖν·
 σὺ μὲν γὰρ οὐτ' ἄπιστος οὐτ' ε<ῖ> διπλόη,
 25 ἣ δὲ μάλ' ὄξυρεπής, πολλοὺς δὲ ποιεῖται λόγους.
 δέδοιχ' ὅπως μὴ τυφλὰ κάλιτήμερα
 σπουδῇ ἐπειγόμενος τῶς ὥσπερ ἡ κύων τέκω.
 τοσαῦτ' ἐφώνεον· παρθένον δ' ἐν ἄνθεσιν
 τηλεθάεσσι λαβὼν ἔκλινα· μαλθακῇ δὲ γῆν
 30 χλαίνῃ καλύψας, αὐχέν' ἀγκάλη<ι>σ' ἔχων,
 στρώματι παυσαμένην τῶς ὥστε νέβρ[ακ' ἦτασα
 μαστῶν τε χερσὶν ἠπίως ἐφηψάμην.
 ἣ δ' ὑπέφηνε νέον, ἥβης ἐπήλυσιν, χροά·
 ἐγὼ δὲ σῶμα καλὸν ἀμφαφώμενος
 35 σῶφρ]ον ἀφῆκα μένος, ξανθῆς <τ> ἐπιψαύων κόμης.